

Erlebnisbericht."Wiedersehen mit einer Stadt."

Herbst 1943. Links und rechts der breiten Autobahn Moskau-Smolensk hatte das deutsche Heer den Befehl erhalten, sich vom Feinde abzusetzen. Alsbald schoben sich auf der regenfeuchten Bahn die Kolonnen nach Westen. Kein hastiges, wildes Zurückfluten, kein Bild überstürzter Flucht bot der gewaltige Zug, vielmehr vermochte er dem Beobachter den Eindruck zu erwecken, als diene die Gelassenheit und Planmässigkeit der Bewegungen einem gewaltigen Aufmarsch zu neuer Schlacht.

Inmitten dieses Zuges näherten wir uns zum Nachmittag eines diesigen regnerischen Septembertages der Stadt Smolensk. Dort sollte die Batterie in der Nacht verladen werden. Auf kurze Kilometer an die Stadt herangekommen, kam uns Brandgeruch entgegen. Bald erkannten wir durch den grauen Regenvorhang viele dunkelrote Flecke. Da wussten wir: Die alte Stadt am Dnepr, aufgebaut so hoch da droben auf den Hügeln, mit ihren Mauern und Türmen weithin überragend die weite, flache Umgebung, Smolensk brannte an allen Ecken.

Mich überkam ob dieser Gewissheit ein eigenartiges Gefühl voll Wehmut und Bitterkeit, wie etwa bei dem Verlust eines Liebgewordenen. In den Mauern der alten Stadt, zwischen seinen wenig erhalten gebliebenen Häusern zwischen seinen Ruinen, ausgebrannt und eingestürzt, in seinen Winkeln und Gassen erlebte ich einige Monate meines Soldatendaseins. Sie wurde mir in ihnen zur Freundin, keine in Eleganz und Prunk wie ihre grösseren westlichen Schwestern. Was sie mir dergestalt bot, war ein armseliges, durchlöcherteres, verwahrlostes Kleid, dem unsere Wehrmacht, u.T. und Bau dienststellen, ein paar bunte Flecken aufgesetzt hatten. Und dennoch, ich hatte sie liebgewonnen um ihres Zaubers und Reizes willen, den ich mehr und mehr spürte, je näher ich sie kennenlernte.

Wie oft bin ich gestanden vor der weissen, hohen Kathedrale, die sich auf einem der Hügel wuchtig in den Himmel hob, von deren Zwiebeltürmen die goldenen Kreuze erhaben glänzten und stille Andacht über Verfall und Schutt warfen. Bin selbstsam getrieben und geführt ins Innere der Kathedrale getreten und dort stehen geblieben in Andacht und Ergriffenheit der schweren, dumpfen Pracht, die sich mir dort offenbarte. Weisse Wände, geschmückt mit Ornamenten blauer, roter und goldener Farben, an der Altarseite bis zur Decke mit einem geschichteten

die schweren Fahrentücher in gebrochenen Farben, schimmernde Seide in Gold und Verzierungen tief in den Raum hängend Leuchter und Lampen zwischen dumpfem und hellem Glanz des Goldes tiefes, geheimnisvolles Leuchten dunkelblauer und violetter Einfassungen, hohe Fenster, viele durchzogen von schmalen Holzleisten, durch die das weisse Tageslicht wie durch ein Spinnweben drang. All dies hiess mich still und andächtig zu verharren. Liess mich draussen grausame Zerstörung und äusserster Verfall erschauern, was hier, als stünde ich hier einem Erhabenen gegenüber, vor dem die zerstörende Hand des Krieges zurückgeschreckt hatte. Und wie hoheitsvoll schaute die Kathedrale mit ihren weissen Wänden in die Weite der Dneprlandschaft hinein, weithin sichtbar auf ihrem Hügel mit den schimmernden Kreuzen als Symbol und Zeichen der Stadt.

So war sie es auch, die mich an jenem regnerischen Septembertag inmitten der roten Feuerflecken als erste wie eine vertraute Bekannte grüsste. Näher waren wir der Stadt gekommen, der stickige Brandgeruch hatte sich verstärkt und deutlicher war der Brand der Stadt zu erkennen. In geringer Höhe wälzte sich eine dunkle Qualmschicht über das Land.

In den ersten Abendstunden befanden wir uns in der brennenden Stadt und machten Halt in der Nähe des Dneprs am Rande und Fusse der Stadt, die aus tausend Feuerherden gierig brannte. Ganze Strassenzüge, die vor zwei Jahren bei der Eroberung verschont geblieben, waren eingehüllt in Feuer und Flammen. Auf dem Hügel oberhalb des Flusslaufes und hinter der breiten Kilometerlangen Stadtmauer war's ein wilder funkensprühender Schmelztiegel, über den sich Rauch und Qualm weissgrau und schwarz gegen den dunkelblauen Abendhimmel schob und wälzte. Fenster der Häuser, aus denen die gelben und roten Feuerzungen leckten, stickige und schwüle Luft, erfüllt von Krachen, Poltern und Knistern. Element Feuer in ungehemmtem Wüten, blind und ohne Erbarmen. Alte Stadt, alte Freundin, deinem längst zersetzten Kleid gilt nun der Gnadenstoss im Flammentod. Und über all dem schaurig schönen Bild der nächtlichen Feuersbrunst wie eine blutige Krone die stolze, kühle Kathedrale. Wie sie lecken nach ihr die roten Flammenspitzen und doch schnell verenden oder zurückschlagen, so als schreckten sie zurück. Stölze Erhabenheit, die sich heute purpurrot zwischen Qualm und Rauchgebräu in den schwarzen Nachthimmel streckt, deren Goldkreuze heute wie Blitze leuchten, gebietest du auch über das Feuer dieser Nacht?

Nocheinmal hätte es mich gereizt, durch die breite Pforte einzutreten in den hohen Raum, gleichsam um Abschied zu nehmen von der Kathedrale und der Stadt und gewärtig, im Innern einem Aufruhr dramatischer Beleuchtungen und Reflexe zu begegnen.

So stand ich an der Strasse, auf deren regennassen Asphalt sich

das nächtliche Bild der brennenden Stadt widerspiegelte. Und während ich still hinüber grüßte, bewegte sich ein langer Strom schweigsamer Auswanderer an mir vorüber. Männer und Frauen, Kinder und Greise mit Tieren und Wagen voll armseligen Hausrats.

wundervolles einmaliges und ~~einziges~~ Bild auf der Lebensbühne, worüber ich gleichsam lachen und weinen mußte.

Sichtvermerk des Einheitsführers:

A handwritten signature in dark ink, consisting of several stylized, overlapping loops and curves, positioned below the typed text.